

Kasseler Lektorenpredigt

Haus- und Lesegottesdienst

78. Jahrgang Nr. 46 - 8.Sonntag n. Trinitatis (grün) – 26.07.2026

Predigttext: Joh 9,1-7 (II.Reihe)

Wochenspruch: Wandelt als Kinder des Lichts; die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit. (Eph 5,8b.9)

G.: Komm, Heiliger Geist mit deiner Kraft (EGplus 34,1-3)

L.: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

G.: Amen.

L.: Unsere Hilfe kommt von dem Herrn,

G.: der Himmel und Erde gemacht hat.

L.: Begrüßung: Herzlich Willkommen, liebe Gemeinde. Mitten im Sommer haben wir Zeit, etwas langsamer durch den Alltag zu gehen. Vielleicht haben wir Urlaub, gestalten unser Leben rund um eine Reise oder genießen einfach Balkonien zu Hause. Das ist eine Chance, Dinge des Lebens neu zu betrachten oder in einem neuen Licht zu sehen. Lasst uns gemeinsam mit unseren Stimmen in den Tag gehen:

G.: Morgenlicht leuchtet (EG 455,1-3)

L./G.: Ps 36 (EG 719 im Wechsel)

G.: Ehr sei dem Vater

L.: Immer wieder sind wir verwirrt in einer zerbrechlichen Welt, Gott. Schlimmes passiert und wir fragen uns, wo Du bist? Wir suchen Dich in Deiner Unbegreiflichkeit und suchen Deine Liebe, die uns stärkt Tag für Tag. Wir bitten:

G.: Herre Gott, erbarme dich

L.: Wir spüren Deine Nähe, Gott. Du bist da, auch wenn wir das nicht immer begreifen können mit den Sinnen unseres Lebens. Wir vertrauen auf Dich und Deine Begleitung in dieser Welt, denn Du verlässt uns nicht durch all unsere Zeiten.

G.: Ehre sei Gott in der Höhe

L.: Lasst uns beten:

Treuer Gott,

wir wollen an diesem Morgen achtsam miteinander umgehen.

Wir vertrauen auf Dein liebevolles Wirken in den Begegnungen, die Du uns heute zwischenmenschlich schenkst. Du bist in den Augen und den Worten der Nächsten, die jetzt hier mit uns zusammen sind. Auf Deine schöpferische Liebe sehen wir mit Zuversicht in Jesus Christus.

G.: Amen.

L.: Lesung Joh 9,1-7

Selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren. Halleluja!

G.: Halleluja

L./G.: Glaubensbekenntnis – Amen.

G.: Gott gab uns Atem (EG 432,1-3)

Predigt zu Joh 9,1-7

Liebe Gemeinde,

einige von uns werden sich gewiss an die Bilderbibeln von Kees de Kort erinnern. Er hat sehr prägnant gezeichnet und eigentlich sind ganze Generationen mit diesen Darstellungen von Jesus und seinen Geschichten aufgewachsen. Besonders die Gesichter sind markant.

Stellen Sie sich einen Kindergottesdienst in den 80er Jahren vor:

Da sitzt der vierjährige Martin im Erzählkreis und hört der Geschichte über die Heilung eines Blinden ganz aufmerksam zu. Eine Geschichte ähnlich der Schriftlesung, die wir eben gehört haben.

Bei den Bildern, die Martin sieht, wird Bartimäus geheilt. Auch er war blind. Bei Kees de Kort wird er mit einer Augenbinde dargestellt, um jedem Kind zu zeigen: Er kann nichts sehen. Martin ist gespannt. Als dann im Kindergottesdienst die Geschichte weitererzählt und der Blinde durch Jesus geheilt wird, wird das so gemalt, dass Jesus dem Blinden die Binde abnimmt. Da ruft der kleine Martin: „Der war ja gar nicht blind, der konnte ja nur nichts sehen, weil er eine Augenbinde getragen hat.“

Das Kindergottesdienst-Team muss lachen, aber in der Szene steckt ganz *wunderbar* unser *wundersamer* Umgang mit *Wundern*.

Martin dachte: „Das kann doch gar nicht wahr sein. Ich habe das durchschaut.“ Wie funktioniert das, war das ein Trick von Jesus?

Die Reaktion des Kindes zeigt, wie wir auf Wunder reagieren. Erst einmal ist da ungläubiges Staunen. Das gibt es doch gar nicht. Das widerspricht allen Naturgesetzen, was wir eben im Evangelium des Johannes gehört haben. Jesus trifft einen von Geburt an blinden Menschen und wehrt erstmal seine Jünger ab, die

annehmen, dass vielleicht eine besondere Schuld oder Sünde auf ihm oder den Eltern sitzt. Warum muss er das von Geburt an erleiden? Jesus interessiert diese Schuldfrage gar nicht und macht gleich klar: Es geht darum, Gottes Wirkkraft zu offenbaren. Er verweist nochmal auf sein Ich-bin-das-Licht-der-Welt-Wort, das wir bei Johannes im Kapitel zuvor finden können. Durch die Schöpferkraft Gottes kann er also einen Blinden aus der Dunkelheit des Lebens ins Licht holen. Durch einen Brei aus Spucke und Erde heilt er ihn wundersam – und nach einer Waschung am Teich Siloah, kann der Mann sehen.

Goethe hat mal gesagt: „Das Wunder ist des Glaubens liebstes Kind.“

Und wir Christen glauben an Wunder, dazu müssen sie nicht nur den katholisch registrierten Heiligen zuschreiben, denn: Wir glauben von Ostern her. Ohne die Ostererfahrung des jungen Christentums, wären wir nicht seit 2000 Jahren eine Christengemeinschaft. Die Ostererfahrung, dieses Wunder, hat Menschen dazu gebracht, das Leben und Wirken Jesu weiterzuerzählen und aufzuschreiben.

Also ohne Wunder geht gar nichts – die Frage ist nur, was wir darunter verstehen und was damit erzählt werden will.

Jesus selbst macht deutlich durch das Heilen, dass er sein Lichtsein für die Welt aufzeigt. Seine Wirkkraft.

„I was blind, now I can see“ so heißt es in einem Gospel-artigen Song von Primal Scream, einer Band aus Schottland. Diese Textzeile kann einem ein Ohrwurm werden, wenn man an die eben in der Schriftlesung gehörte Heilungsgeschichte eines Blinden hört. Die Zeile kommt in vielen Gospel-Songs vor und fußt auf der weiteren Geschichte im Text für den heutigen Tag. Ich war blind, jetzt kann ich sehen. (vgl. Joh 9,25) Ein Wunder, das in vielen Gospel-Lieder besungen wird. Die Waschung nach der Heilung durch Erde und Spucke assoziiert bei mir: Ist der Geheilte gleich zur Taufe geeilt?

Könnte man also Wundergeschichten als „Augenöffner“ lesen, als Türöffner zum Glauben?

Egal, wie wir selbst zum Phänomen des Wunders stehen: Die Geschichten haben eine Wirkkraft auf uns, sonst würden wir sie nicht weitererzählen. Zumindest das Osterwunder ist für uns Christen unaufgebbar, sonst bräuchten wir uns sonntags nicht mehr zu treffen, denn jeder Sonntagsgottesdienst ist eigentlich ein

Ostergeschehen: Auferstehung in einer gefallenen Welt. Die Frage ist, wie verstehen wir die Wunder, welche Lesart haben wir?

“Once I was blind, now I can see.”

Unglaublichkeit führt uns zum Glauben.

Es sind Geschichten „von unten“, die zum Licht streben. Geschichten aus dem Verfolgensein heraus, dass die ersten Christengemeinden erleben mussten, als sie sich als Untergrundbewegung organisiert hatten – bis sie ins Licht treten konnten.

Der Frankfurter Theologe Heiko Schulz hat drei wichtige Aspekte benannt, die für ein Wunder relevant sind.

Er sagt zum Einen muss es eine *außerordentliche Bedeutsamkeit* für den Zeugen haben, der es beobachtet hat. Ich sehe etwas - eine fantastische Heilung, eine geglückte Rettung, einen Unfall, der um Haaresbreite verhindert wurde - und das bringt mich zum Staunen in dieser Welt. Gerne drücken wir das durch „Schutzengel“ aus, die plötzlich da waren.

Zum Zweiten muss es unsere *regulären Naturgesetze*, unser menschlich-wissenschaftliches Begreifen auf den Kopf stellen. Etwas passiert plötzlich gegen alle Regeln, die uns unsere Bildung gelehrt hat. Ob wir jetzt geprägt von Religion oder eher atheistisch sind - da halten wir Menschen es mit Shakespeare's Hamlet: „*Es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen sich eure Schulweisheit nichts träumen lässt.*“

Und schließlich muss es eine *besondere Instanz* bewirkt haben, als Christen müssen wir es Gott zuschreiben können. Wunderheiler, Scharlatane gibt es viele und auch über Dämonen werden wundersame Dinge erzählt. Wie können wir die Wirksamkeit also zuordnen?

Die Wunder Jesu machen deutlich, dass es nicht um Zauberei oder irgendwelche Tricks geht, die wir verstehen wollen. Sondern: Die Wunder Jesu verweisen immer auf die Schöpfungsmacht Gottes hin. Gott hat Leben aus dem Nichts geschaffen. Also kann er auch Leben schenken und neu schaffen. Ostern.

Die Wundergeschichten verweisen nicht auf den *Special Effekt* des Glaubens, sondern auf das Vertrauen in Jesus selbst als Gottes Sohn.

Somit können Wundergeschichten Türöffner zum Glauben sein. „Once I was blind, now I can see.“

Diese Erfahrung der Augen, die einem plötzlich aufgehen, weil man eine neue Perspektive im Leben sieht, kennen wir aus vielen persönlichen und privaten Momenten.

Und diese Erfahrung – in einer zerbrechlichen Welt - wünsche ich uns allen immer wieder für unser Grundvertrauen, das wir in Gott setzen.

Amen

G.: Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt (EG 638,1-3)

L.: Lasst uns beten:

Gott, du bist das Licht,
dass uns allen neues Leben eröffnet.
Mach uns zu Kindern des Lichtes,
dass wir einander nicht als Feinde,
sondern als Partner begegnen;
dass wir einander nicht ängstigen,
sondern vertrauen;
dass wir einander Leben nicht verwehren,
sondern Leben erschließen.

Erleuchte uns mit deiner Wahrheit,
dass wir es wagen loszulassen,
womit wir einander beschweren,
und miteinander suchen,
was unser Leben trägt und erfüllt.

Mach unsere Fantasie fruchtbar,
Grenzen, die uns trennen,
zu überwinden;
Waffen, mit denen wir drohen,
zu begraben;
Gesetze, die aus Angst entstanden,
zu verwandeln
in einer Gemeinschaft,
die der Liebe Gottes vertraut.

In der Stille beten wir:...

Gemeinsam beten wir mit den Worten Jesu:

L./G.: Vater unser

G.: Möge die Straße (EGplus 37,1-4)

L.: Segen

G.: Amen, Amen, Amen.

Aus der Werkstatt

Assoziativ habe ich mich am „Augenöffnen“ orientiert. Plötzlich wird einem etwas klar im Leben. Ein Licht geht mir auf. Biografisch haben sich sofort zwei Dinge verfestigt: Zum einen die Darstellungen zur Heilung des Blinden Bartimäus in der Kinderbibel von Kees de Kort, und der Gospel-Ohrwurm von Primal Scream „Movin' on up“. Ausgehend davon habe ich Gedanken zum Phänomen des Wunders verfolgt, wobei mir zwei Radio-Features hilfreich waren.

Hier die genutzten Features:

Kees de Kort: Meine Bilderbibel (Deutsche Bibelgesellschaft 2010)

Primal Scream: „Movin' on up“ (Song 1991)

Staunen lernen. Die Kraft der Wunder (Podcast, HR 5.9.2025)

Wunderglaube – Der Hunger nach dem Zauberhaften (Podcast, Deutschlandfunk Kultur 17.4.2022)

Diesen Gottesdienstentwurf schrieb

Landespolizeipfarrer Ulrich Briesewitz,

Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel,

Telefon 01578 2253153

ISSN 2698-7481 (Online)